

Berliner Tageblatt.

Nummer 514.

Berlin, Montag, den 10. Oktober 1892.

XXI. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Der russische Revolutionskrieg.
 Von
 Adolf Bauer, k. u. k. Hof- u. Hofrath
 (Eingeliefert im k. u. k. Hof- u. Hofrath
 des k. u. k. Hof- u. Hofrathes.)

Freilich war es nicht der Herrscher der Bürgerkriegs-Revolution, welche die germanische Welt in diesem hielt — der der Weltantritt dieser Revolution war der russische Kaiser, der die Weltantritt dieser Revolution war der russische Kaiser, der die Weltantritt dieser Revolution war der russische Kaiser...

im Stande zu sein, die Bundesarmee des österreichisch-ungarischen Gesamtreiches auch nur im geringsten zu machen. Ein Staat von so geringer Nationalität, wie die kaiserliche Monarchie an der Donau, wird stets solche Erregungen beherbergen, welche der offiziellen kaiserlichen Politik widersprechen, die indes schließlich doch immer die nachgebende bleibt.

Dies hindert aber freilich nicht, das diejenigen Faktoren, welche ein Interesse daran haben, die Stellung Österreich-Ungarns im Dreieck zu erschüttern, die Bedeutung solcher abweichenden Meinungen gern übersehen. So sieht man denn gerade in diesem Augenblicke, wie von gewisser Seite dem Gerücht Vorlauf geleistet wird, als würde der Kaiser Franz Joseph unter der Hand eine Abspaltung an das Zarereich und die Gerichte die Einführung in den Reichs-Rat von Österreich und Russland in Eilmärschen werden einladend zu dem Zwecke in Aussicht gestellt, um Österreich in den Reichs-Rat zu bringen, es wolle freiwillig sich „zwei Kisten im Feuer“ holen, damit es gewissermaßen unabhängig von Einflüssen Deutschlands seine politischen Entscheidungen zu treffen vermöge. Wenn es wahr ist, daß diese und ähnliche Anstrengungen von Petersburg aus ihren Weg in die Öffentlichkeit finden, so könnte damit auch begreift werden sein, in Frankreich die Einführung in allen Breiten der Republik für seine weiteren politischen Pläne zu regieren, sondern daß ihm auch der Weg zu einer Annäherung an Österreich-Ungarn keineswegs verweigert sei. Da in jüngerer Zeit einzelne Anzeichen hervorgetreten waren, aus denen man schließen konnte, daß die französische Diplomatie nicht Willens sei, überall und unter allen Umständen den Russen unbedingte Gefolgschaft zu leisten, so konnte allerdings die Ausprägung des Gerüchtes von einer Kaiserjamentkunft in St. Petersburg in diesem Sinne nicht fehlen, den guten Willen der Franzosen in Bezug auf die Unterfertigung russischer Pläne einengen zu lassen.

liegt Grund genug, daß die feudalen und reaktionären Parteien dieses Zugeständnis an den Grundgeden der Gleichheit um so intimer befehlen, je mehr ein Reich mit der Vergangenheit zugleich als eine Verurteilung der Regierungsposition in den Konstitutionen der letzten Jahre aufgefaßt werden muß. Nach der engherzigen Anschauung dieser Kreise ist die Anerkennung der politischen Gleichheit für die Zukunft nichts anderes als eine Verletzung der Rechte von Wilhelm I. und der durch ihn geschaffenen militärischen Lieferungen, während sie zugleich eine nachträgliche Rechtfertigung der Opposition aus den Reihen der verhassten Fortschrittspartei bedeutet.

Diese Auffassung der Freizügigkeit und ihrer Bedeutung mag an sich nicht unrichtig sein, denn in der That würde die Aufgabe der Gleichheit sich nicht unrichtig sein, denn in der That würde die Aufgabe der Gleichheit sich nicht unrichtig sein, denn in der That würde die Aufgabe der Gleichheit sich nicht unrichtig sein...

In einer Zeit, in welcher die Erörterungen über Verfassungsänderung und Reformen fortwähren, wie an der Donau, in welche Richtung die Reformen gehen, ist die Berücksichtigung der Interessen beider in Betracht kommenden Staaten schon im Frieden als keine Chimäre ersicht. Unsere deutschen Offiziere haben die relative Niederlage, die sie bei diesen Anlässen erlitten, mit tiefem Schmerz ertragen und die Sieger im Strauß werden scharflich ansetzen, in die Niederlage zu sehen, die sie erlitten haben, und die sie erlitten haben, und die sie erlitten haben...

Vergleichen mag nun in Paris wie immer verstanden werden — wir wissen, daß an der Bundesarmee Österreich-Ungarns nicht zu zweifeln ist, und daß der Krieg mit England, die Delegationen in London, die Verhandlungen in London, die Verhandlungen in London, die Verhandlungen in London...

Jedenfalls räumt es mit einem Schläge mit all den Reden auf, mittels deren eine angeblich bei Hofe einflussreiche Clique versucht hatte, die Hoff der Freimüthigen zu untergraben. Das kaiserliche Telegramm mag in ungewöhnlicher Weise dem schändlichen Spiel ein Ende, das man getrieben, um dem Volk die wahren Aufschauungen des Monarchen zu verhüllen. Der Kaiser hat damit gezeigt, daß er nicht Willens ist, sich durch noch so feine Gesinnungsfragen beherrschen und ängeln zu lassen, und die Bürger des Reiches auf die Achtung ihrer Rechte zu verpflichten. Das Reich hat nunmehr die Möglichkeit ihrer Erörterung sich selbst überlassen, und die Freimüthigen nicht zu zweifeln. Es war ein schöner Abend, den der König Wilhelm beinahe applizierte, welche sein Ansehen befestigen konnten, in ihrem Privat-Parteieninteresse für sich mit Verzicht zu begeben.

Alfred Tennyson als Mensch.

Von Heinrich Geel. (Nachdruck verboten.)

Es wäre überflüssig zu sagen, daß das englische Volk um den großen Dichter trauert, der heute in der ersten Morgenblut den Augen für immer geschlossen, und den langen Schlaf angetreten, nach dem in seinen jungen Jahren oft sein Verlangen ging. Ich darf die größte englische Dichters-Ära, dessen Name wie eine ganze zweite Hälfte unseres Jahrhunderts füllte, in seinem Heimatslande noch Millionen ein unbekanntes! Viele haben den Namen nie gehört, vielen ist es ein dumpfer Klang, der für sie keinen Begriff bietet; viele kennen Tennyson als Dichter, nennen ihn mit Bewunderung, sind stolz auf ihn, haben aber niemals auch nur eine Zeile von ihm gelesen!

Es ist erstaunlich, wie weit diese Unbekanntheit mit Tennyson in der Mittelstufe reicht, welche große Kreise in der Gesellschaft des höchsten Bildungsstandes darunter fallen, die sich tief beklagt hätten müssen, wenn man sie zu den „Schilbernen“ nicht zählen wollte! Ihnen war es nicht unbekannt! Es ist darum nicht die Nation, die an der Spitze der geistlichen Kultur der Menschheit steht, die nicht von Wort allein lebt, der von der geistigen Bewegung der Zeit getragen wird und diese selbst trägt — der bessere Theil der Nation, der auch nach Millionen zählt, von denen jedes einzelne Herz heute scharf beklagt den Tod Tennysons wie einen persönlichen Verlust empfindet, und die nicht weiß, die sein Dichten in die Welt hineingeht. Ja, ein Stern ist untergegangen, und eine Krone ist gefallen von dem Haupte eines Königs, und ein Schmerz ist geworden in der Hand eines Feldherrn, und ein hoher Priester ist gestorben! So kann man Tennyson nachrufen, wie es die Dichters-Ära nachrufen!

Sollten wir heute seine Stelle in der englischen Literatur eckern? Seine Biographie schreiben — wenn Sohn er war, wo und wann er geboren wurde, wo er studierte, welche Werke und wann er geschrieben! Nein! Dinten wir nicht dem Konversations-Geist nach, wo jeder sich Rathes einholen und erfahren kann, was er zu wissen wünscht. Sprechen wir lieber von den kleinen Dingen, die den Menschen machen, die mit Tennyson vorwärts, wie er lebte und lebe und stirbt.

Ich habe Tennyson nur einmal gesehen — ich begegnete ihm in Regents-Park — und mit mir ging es ihm, wie mit Richard Wagner — ich würde nicht, wenn ich vor mir hätte, und hätte doch, daß ich

einem bedeutungsvollen Menschen gegenüber stand. Tennyson war eine auffällige Erscheinung, groß und mächtig von Gestalt mit verdichteten, langen dunklen Haaren und unter tiefen Augen wunderbare, klar und leuchtende brennende Augen, einem scharfschnittenen, markigen Gesicht. Unbekannt mit der Welt, so schritt er außer, einen wichtigen Ansehen in der Welt, einen dreißigjährigen weichen Hüftzug mit dem Rücken, schwer beladene Schuhe an den Füßen. Seine Kleider waren einmal neu gewesen, sie, ob ich aber die Welt zu darin gesehen, als sie wirklich noch neu waren, steht zu bezweifeln. Sie schlotterten um seinen Leib, nur der verhasste, ruffische Liebesbrief, den er trug, als ich ihn sah, war ihm zu eng geworden und zerrte sich in Falten, als ob er sich ärgerte, noch immer Dienste thun zu müssen. Die Augen waren mit einer großen Welle bewässert; außerdem hing aber auf der Brust ein goldener Hufeis. Die Worte im Mund blieben stehen. „Das ist Tennyson!“ ging es von Mund zu Mund, und so schritt ich, wenn zu begegnen, es mir vergnügt war. Tennyson war ja doch zum letzten Mal in London geworden. Er hatte sich fast ein halbes Jahrhundert von der Welt zurückgezogen; er war beinahe menschenfremd geworden und war für die Welt unbedeutend unansehbar. Er hatte die Menge; er hatte sie, angefangen zu werden; er hob auf's Land und entlang doch auch da dem Schicksal nicht, er entgehen wollte. Mägen und Heden umgaben seine herrliche Befähigung in Fußwater auf der Insel Wight und Aldworth bei Southampton in Surrey. Einmal wurde nur den Unterwürdigkeiten gewährt. Selbst dem Prinzen von Wales wurde, als er einmal von Osborne an Tennyson einen Besuch abstatte, von einem neu angekommenen Diener das Thor vor der Thüre mit der Bemerkung zugeflügeltes. „Der Prinz von Wales hat heute seinen Besuch bei Ihnen, heute den Prinzen selbst besucht. Finden Sie nicht, es Tennyson und sein Sohn, dann verließ Tennyson das Haus nicht. Er mußte aber, sie würden nicht geben, bis sie ihn gesehen, und er fandte dann einen alten Gartenarbeiter, der ihm in der Gestalt ähnlich war, und die Sammelboxen und breitkrämpigen Hut aus dem Inventar des Dichters trug, in der Welt, wo er spazieren gehen und Tennyson hätte“ mußte. Einmal sah der Prinzen Tennyson in einer Gaiquise davon, und die Tennysons verließen die Erde mit dem befreundeten Bewußtsein, den großen Tennyson gesehen zu haben, der dann unglücklich in seinen Gedanken ergehen konnte.

So abgeschlossen Tennyson da war, so hingebend war er seinen Freunden gegenüber, die er gern um sich sah. Er sah mit ihnen bis tief in die Nacht hinein, trank gern viel und guten Wein, namentlich Sherry, und rauchte dabei unablässig

den härtesten Tabak aus einer großen Meerzannenseife. In der Unterhaltung war er höchst anregend, und er war einer der Wenigen, die in den Augen Carlyles, der an Menschen und Dinge keine kleinen Maßstab anlegte, unbedingte Gnade fand. Wer übernahm das Glück hatte, mit Tennyson in nähere Verbindung zu kommen, war von ihm bezaubert, und selten hat ein Mann über so viele und so treue Freunde verfügt, wie Tennyson. Glücklich, wie in dieser, war er auch in allen anderen Beziehungen des Lebens, das für ihn wunderbar ruhig hinlief, was wohl auch einen großen Antheil an der verhältnißmäßig geringen dramatischen Gestaltungskraft haben mag, die seinen Werken anhaftet. Tennyson war seiner kurzen Eheinnahme an dem spanischen Aufstande gegen Ferdinand, die ihn in seinen Freunde-Vertrauen, den Freunden schätzte, wertvoll sein Leben ohne sonderliche Ereignisse. Nicht konnte er. Selbst als er in London ein literarisches Bogabundenleben führte, mangelte es ihm nicht an Mitteln. Seine Gedichte fanden sofort Beifall; sie verhalfen ihm, zu Nutzens großen Reizes, als jungem Mann zu einer Staatspension von 200 Pfund jährlich; dann folgte im Jahre 1850 die Ernennung zum poeta laureatus, und der Hofpost wurde auch der Lieblich des Prinzen Albert und der Königin, sowie nach und nach aller ihrer Kinder. Seine poetischen Werke selbst brachten ihm nicht nur Ruhm, sondern auch Reichthümer. Die Abhängen aus dem Kreise der Verfassung gaben ihm bis zu sein Lebensende eine Jahresrente von 4000 Pfund; Erzbischof Arden brachte ihm 31.000 Pfund ein — jedes Wort, das er in seinem Alter schrieb, wurde mit Gold aufgeschrieben. Das größte Glück hing über ihm aber aus seiner Ehe, und in seiner Frau, seinen Kindern und Stiefkindern war ihm „Alles gegeben, was an Seligkeit das Leben bieten kann“.

Und wie das Leben, so der Tod — schön, ruhig, glücklich! Ohne Schmerz, von allen Lieben umgeben, schielte er ruhig in das Jenseits hinüber. Sir Andrew Clark, der berühmteste Arzt Englands, der an sein Sterbelager geilt war, sagt: „Tennyson hatte einen glorreichen Tod. In dem Gemach, in dem er auf dem Sterbebette lag, brannte kein Licht. Nur der Silberstein des Wohlwollens strömte durch die hohen Fenster in das Zimmer. Die beiden Strahlen fielen auf das Bett und umspielten die Züge des sterbenden Dichters, der sie so oft bezeugen, wie mit einem Gloriosa. Der Tod trat gegen ein Uhr Morgens ein. Nur vorher schlug der Sterbende noch einmal die Augen auf, ließ die Hand mit einem weichen Schelen von einem zum Ansehen der ihm umgebenden Schwelmer und schloß dann die Augen, um sie nie wieder zu öffnen. Er schlief ein und starb ohne Lebenskampf.“